

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 155.

Donnerstag den 4. Juni.

1857.

Banken und Banquiers.

(Zum Abdruck aus der Berliner Börsenzeitung eingesendet.)

Es ist eine auffällige Erscheinung, wie überaus eifrig man sich von allen Seiten der durch das bekannte Banknoten-Verbot angeblich bedrohten kleindeutschen Zettelbanken annimmt und wie dagegen die ihrer Zeit durch eben diese Banken viel rücksichtsloser verletzten Interessen der Privatbanquiers nirgends ein Wort der Theilnahme gefunden haben. Fast sollte man glauben, daß diese Banquiers mit ihrer, Jahrhunderte zurückreichenden Vergangenheit eine, allen Naturgesetzen zuwider, sich stets verjüngende Plage der Menschheit gewesen, die so gründlich als möglich zu beseitigen eine von der Wissenschaft urplötzlich entdeckte Aufgabe, ein verdienstliches Werk sei, und daß dagegen mit den neuen Banken eine goldene Aera, eine Zeit des Segens, des Wohlstandes und allgemeiner Glückseligkeit heraufgezogen, die der wärmsten Pflege jedes Menschenfreundes würdig sei. Und doch wie ganz anders sieht es in Wirklichkeit aus. Jahrhunderte hindurch und bis auf die neueste Zeit herab ist das reelle Bedürfnis des Handels, der Industrie u. s. w. durch Privatbanquiers, die ihrerseits sich auf altbewährte Bank-Institute stützen konnten, ausreichend befriedigt worden; unter ihrer Mitwirkung hat sich der Erdball mit Eisenstraßen überzogen, sind die entferntesten Welttheile durch Dampf verbunden worden, ist die Maschine Gemeingut geworden — es tauchte kein solides Unternehmen auf, das nicht Unterstützung, und kein berechtigter Anspruch, der nicht Befriedigung gefunden hätte; — aber eben so sicher mußte freilich jedes unberechtigte Auftreten vor dem sorglich prüfenden Blicke des Privatmannes in sein Nichts zurücksinken, und so blieb die Welt vor unreifen Projecten und den Nachtheilen behütet, die solche nothwendig in ihrem Gefolge führen mußten. Es war ein gesundes Geschäftsleben, unmittelbar hervorgegangen aus dem wahren Bedürfnisse, dem es sich eben so anpaßte, wie es dem künstlich geschaffenen vermeintlichen Bedürfnisse ohne Beachtung den Rücken lehnte; es entwickelte sich naturgemäß, was nothwendig war, und mußte unterbleiben, was nicht in Nothwendigkeit seinen Ursprung hatte, es floß mit einem Worte gesundes Blut durch alle Verkehrsadern, die Menschheit befand sich wohl dabei und der Volkswohlstand erstarkte.

Dagegen werfe man einen Blick auf die jüngste Periode der Bankblüthe. Unter der unverantwortlich gemißbrauchten Devise „Unterstützung und Belebung des Handels und der Industrie“, die in vielen Fällen nichts als unlautern Eigennuß barg, wurden in athemloser Hast Banken und Creditanstalten übera da gegründet, wo Kurzsichtigkeit oder Schwäche den Boden geebnet hatten; mochte derselbe noch so steril sein, dem Unkraut der Agiotage gab er voraussichtlich doch wohl genügende Nahrung, und das war ja die Hauptsache. Zweifelhafte Projecte, die sonst wohl nie das Licht des Tages erblickt hätten, nunmehr aber ihre Existenz auf jene Institute bauen konnten, tauchten in Unzahl neben einer Minderzahl solider Unternehmungen auf und überschwemmten den Markt mit neugeschaffenen Werthen, die, je unsolider sie waren, desto mehr Chancen boten und deshalb zum Spiel reizten. Die Agiotage begann und trug die Gefahren des Börsenspiels in Kreise, die in ihrer Unkenntniß der Verhältnisse nothwendig die Opfer ihrer Thorheit werden mußten. Das große Publicum ward inficirt und der öffentlichen Moral ein unheilvoller Schlag versetzt. Aber noch durfte man sich mit dem be-

kannten Erfahrungssage trösten, daß noch niemals eine große Umgestaltung öffentlicher Zustände ohne mehr oder weniger schmerzhaftige Geburtswunden sich vollzogen habe, und hoffen, daß jene widerwärtigen Erscheinungen den freilich hohen, aber doch vielleicht nicht zu theuren Preis für einen neuen Zustand des Glückes ausmachten; wenn auch der Alltagsverstand nüchternere Kreise das angeblich so dringende Bedürfnis nicht entdecken, auch für den plötzlichen, allseitigen Durchbruch so überaus humaner Bestrebungen einen rechten Erklärungsgrund nicht auffinden konnte, so durfte man sich doch im Hinblick auf die reifere Erfahrung „hochachtbarer“ Männer bescheiden, die das besser wissen mußten, und nahm gerne an, daß die zarte Frucht „Humanität“ der Cultur von Jahrtausenden bedurft habe, um zur Reife zu gelangen. — Glücklich das Jahrhundert, das diese Reife erleben sollte! —

Die Banken wurden eröffnet, und siehe da, das Bedürfnis drängt sich in der That heran; — es erschien in Gestalt muthiger Speculation, waghaltiger Projectenmacherei und zweifelhafter Creditfähigkeit, — Clienten, die vor den Augen der altbewährten Bank-Institute und Privatbanquiers allerdings, und zwar zum Heile des Ganzen, nimmer Gnade gefunden hatten. Das reelle Bedürfnis erschien nicht, ihm hatte es an Befriedigung selten gemangelt, oder es erschien in so bescheidener Stärke, daß sich ihm gegenüber das Aufgebot von Millionen nahezu als Donquixoterie darstellte. Aber die Banken waren nun einmal da, die Nothwendigkeit ihrer Existenz, ihre Lebensfähigkeit mußte um jeden Preis nachgewiesen werden, und die Actionaire verlangten Dividenden. So blieb nichts übrig, als künstlich ein Bedürfnis zu schaffen, das in Wirklichkeit nicht oder doch nicht in ausreichendem Maße vorhanden war. Zu dem Ende wurde zuvörderst eine förmliche Jagd auf Disconten organisiert, — es wurde eine eigenthümliche Praxis für Lombardgeschäfte eingeführt, die einer Begünstigung und Beförderung des Schwindels ungleich ähnlicher sah, als einer Unterstützung und Belebung des Handels und der Industrie, — man kaufte ferner und belieh, die Lehren der Geschichte mißachtend, die eigenen Actien, man belieh auch wohl, Statutbestimmungen mit edler Freiheit interpretirend, nicht vollgezahlte Actien, indem man dergleichen Lombardvorschuße in die unschuldige Rubrik „Conto-Current-Geschäfte“ verwies, und erreichte damit den doppelten Vortheil, ein unerschöpfliches und, Dank den Creditanstalten, täglich sich erweiterndes Verkehrsgebiet ausbeuten und daneben mit großen Zahlen im Conto-Current-Geschäfte, dem Kriterium der Segenspende eines Bank-Instituts, glänzen zu können; man warnte nicht und belehrte nicht das große Publicum, das, geblendet von einzelnen Erfolgen und der Gefahr unkundig, sich kopflos in den Strudel stürzte, der seine sittlichen und sehr realen materiellen Güter verschlang; denn wie hätten große Institute sich solch menschlicher Schwäche schuldig machen dürfen, die höchstens dem Banquier angestanden hatte; — man fing auch an für eigene Rechnung zu speculiren, denn noch immer verharrte ein Theil der angesammelten Millionen, silberne Patronen und papierene Barren, in dumpfer Unthätigkeit, und kein tintenbedeckter Finger hatte ihre jungfräulichen Gewänder noch berührt, das war ein Feld, sie zu beschäftigen, ein Feld, das fruchtbar werden konnte, wenn es nicht eben einmal unglücklicher Weise furchtbar ward. Und wer in der That hätte mit Grund behaupten dürfen, daß solchen selbstgeigenen Speculationen die Eigenschaft von Bank-Geschäften in geringerem Grade beizuhören, als den vorher angeführten? Wer hätte erweisen können, daß sie Bank-